

Nantawan Boonprasat Lewis

Der Zusammenhang zwischen ungleicher Entwicklung, Kapitalismus und Patriarchat: Prostitution in Asien

Ein Fallbeispiel

Lange Zeit wurde die Prostitution von vielen als ein persönliches Problem betrachtet¹. Prostituierte seien Frauen, die die sexuelle Promiskuität bevorzugten und auf das Geld aus seien. Vom moralischen Standpunkt aus wird die Prostitution bestenfalls als ein soziales Problem gesehen, – da der Mann den Körper der Frau zur Befriedigung seiner sexuellen Begierde ausbeute und Frauen von Jobvermittlern, Bordellbesitzern, Zuhältern und der Polizei mißhandelt würden. Nur wenige dürften bereit sein, die entscheidende und problematische Rolle unserer sozialen und wirtschaftlichen Strukturen – der nationalen wie der internationalen – ernsthaft in Frage zu stellen und eingehend zu untersuchen, ebenso wenig wie die von Männern artikulierten kulturellen und religiösen Werte sowie die Behandlung, die die Frauen durch unsere Gesellschaft erfahren; Faktoren, die allesamt dazu führen, daß Frauen in eine Erwerbstätigkeit wie die der Prostitution hineingedrängt werden bzw. sich zu einer derartigen Tätigkeit veranlaßt sehen. Im vergangenen Jahrzehnt sahen sich besorgte Wissenschaftler angesichts der rasch zunehmenden Anzahl von Frauen, die ins Prostitutionsgeschäft eingestiegen und vor allem aus den Ländern Korea, Taiwan, Thailand und den Philippinen stammten, gezwungen, nach der hauptsächlichsten Ursache dieser bedenklichen Situation zu forschen und entsprechende Analysen und Lösungsvorschläge zu unterbreiten. Betrachtet jedoch nicht jeder von uns den Zusammenhang zwischen ungleicher Entwicklung, Kapitalismus und Patriarchat als den wesentlichen Faktor, der für die sich verschlimmernde Ausbeutung der Frauenarbeit in Asien – und ebenso der übrigen Dritten Welt – verantwortlich zu machen ist? Meine Vermutung ist, daß die zu Lasten der

Frauen gehende Armut dem Wohlergehen der Frauen solange im Wege stehen wird, als wir es versäumen, uns eingehend mit diesem todbringenden Zusammenhang zu befassen und uns mit seiner Problematik auseinanderzusetzen. Zur Veranschaulichung dieser Behauptung dürfte es hilfreich sein, das blühende Wachstum der Prostitution in Asien in näheren Augenschein zu nehmen.

Opfer ohne Verbrechen: Der internationale Tourismus und die Prostitution

In einem sehr deutlich werdenden Artikel berichtet Thanh-Dam unter Anführung neuerer Untersuchungen (Cohen 1982, O'Grady 1981, Stol 1980, Bond 1980, Ech und Rosenblum 1975) von ihrer Beobachtung, daß «es offensichtlich einen unvermeidlichen Zusammenhang zwischen einer sich mehr und mehr ausweitenden Tourismusindustrie und dem Ansteigen der Prostitution in der Dritten Welt» gibt². Ihre Behauptung stützt sich auf die Tatsache eines stetigen Ausbaus des internationalen Tourismusgeschäfts in Asien und anderen Teilen der Dritten Welt in den letzten beiden Jahrzehnten sowie auf die alarmierend anwachsende Zahl junger Frauen, die als Prostituierte oder unter der Fassade gastfreundlicher junger Damen (hospitality girls), Masseusen, Cocktailgirls, Kellnerinnen und Hostessen in das sexvermarktende Unterhaltungsgeschäft einsteigen. Wie die Statistiken zeigen, stieg die Zahl der thailändischen Frauen, die in den Jahren von 1974 bis 1980 in Bangkok im Sexgeschäft tätig waren von 426 908 auf 500 000 bis 700 000 Frauen an³. Die Leiterin des Büros für Frauen und Minderjährige des Arbeitsministeriums Lucina Aldez schätzte die im «Gastgewerbe» Manilas tätigen Frauen auf 100 000⁴. Koreanische Frauen berichteten, daß die offiziell genannte Zahl von Prostituierten sich auf annähernd 15 000 Frauen belaufe und daß dies die Hälfte bis zu einem Drittel aller gegenwärtig berufstätigen Frauen ausmache⁵.

Das rapide Ansteigen der Prostitution wird noch am ehesten verständlich, wenn wir uns die rapide Entwicklung des Tourismusgeschäfts in den Dritte-Welt-Ländern ansehen, die sich im Verlauf des letzten Jahrzehnts des von der Tourismusindustrie in Gang gehaltenen Devisenflusses erfreuten. Es wird geschätzt, daß die Anzahl der Touristen, die sich allein in Südasien in der Zeit von 1960 bis 1979 aufhielten, fünfundzwanzan-

zig mal so hoch war wie in der davorliegenden Zeit⁶. Robert E. Wood stellt fest: «Die unterentwickelten Länder stießen nicht einfach zufällig auf den Tourismus als eine erfolversprechende Möglichkeit, sich Devisen einzuhandeln.»⁷ Eine diesbezügliche Ermunterung und Initiative ging vielmehr vom Ausland aus. Die Untersuchung von Green und De Boer von 1976 zeigt, daß viele Agenturen der Vereinten Nationen Überlegungen zur Fortentwicklung des Tourismus anstellen. Internationale Geldgeber – bilaterale und multilaterale Agenturen und die Weltbank eingeschlossen – zeigten sich von dieser Idee begeistert. Wie Wood erläutert, liegt der hauptsächlich Grund hierfür in Folgendem: «Der Tourismus gilt als ein Exportgut; jedoch steht das rasche Ansteigen der Nachfrage auf diesem Gebiet in scharfem Gegensatz zu der rückläufigen bzw. stagnierenden Tendenz in der Nachfrage nach vielen anderen grundlegenden Exportgütern der unterentwickelten Länder. Die sich verschlechternden Handelsbilanzen der meisten Ausfuhrartikel regten die Suche nach neuen Exportartikeln an, solchen, die sich auf dem Weltmarkt besser würden behaupten können. Da die Nachfrage im Bereich des Tourismus weltweit sprunghaft anstieg, bot sich der Tourismusbetrieb als aussichtsreiche Lösung an.»⁸

Das vielen Regierungen der Dritten Welt höchst willkommene Tourismusgeschäft wird – mit den Worten Thanh-Dams – als «eine Möglichkeit des Erwerbs der dringend benötigten Devisen» betrachtet, «die man sich mit Hilfe anderer Entwicklungsstrategien nicht hatte beschaffen können»⁹. In den Augen der Kritiker dieser Vorgänge jedoch steht hinter den Ermunterungen der internationalen Geldgeber die wachsende Ausbreitung einer neuen Form des Wirtschaftsimperialismus, die man der Dritten Welt mit Hilfe der riesengroßen Finanzgesellschaften aus der Ersten Welt und unter dem Vorwand, es handle sich um eine Entwicklungsstrategie, aufnötigt. Diese Kritik bezieht sich besonders auf die Art und Weise des Vorgehens der Tourismusindustrie, deren Arbeitsweise eine starke Verbindung zwischen der Weltbank und privaten Unternehmen erkennen läßt. Das Anwachsen des Massentourismus brachte die Einführung der «Pauschalreisen», eine fortschrittliche Technologie des Lufttransports sowie einen enormen Unterschied zwischen Erster und Dritter Welt mit sich, was deren Einnahmen und den Währungsaustausch angeht. Der Ausbau des

Tourismusgeschäfts ist zu einer gemeinsamen Unternehmung der internationalen Fluggesellschaften, ihrer Vertrags-Hotels, der Reiseagenturen und Kreditgesellschaften geworden, deren großer Gewinn stets in die Erste Welt zurückfließt.

In Anbetracht der beschriebenen Dynamik im Geschäft der Tourismusindustrie überrascht es nicht, wenn Ende der siebziger Jahre eine zwanzigprozentige Zunahme des Fremdenverkehrs in den südostasiatischen Ländern zu verzeichnen ist und wenn das Wachstum sich stetig fortsetzt. Interessanterweise ist festzustellen, daß es sich bei diesen Touristen in Mehrheit um Männer handelt. So wird beispielsweise berichtet, daß von 667000 Japanern, die im Jahre 1978 eine Reise nach Südkorea erwarben, neunzig Prozent Männer waren¹⁰ und von 200000 japanischen Reisenden, die im Jahre 1979 Thailand besuchten, über achtzig Prozent¹¹.

Der Zusammenhang zwischen Sextourismus und Wirtschaftsentwicklung in den Ländern der Dritten Welt ist offensichtlich. Männliche Regierungsbeamte der ASEAN (Associations of Southeast Asian Nations) beispielsweise sehen die «Prostitution» als einen wirkungsvollen Anreiz zur Anregung des Devisenflusses. Der Bürgermeister einer ihrer ausländischen Touristen wegen weltbekannten Stadt an der Ostküste Thailands stellte einmal in einem Zeitungsinterview (Depthnews, 1. April 1982) fest: «Wir nehmen die Prostitution als einen Teil des Entwicklungsprozesses hin». Anlässlich einer nationalen Konferenz der Provinzgouverneure im Oktober 1980 drängte der (damals gerade debütierende) thailändische Premierminister Boonchu Rojanasathian die Gouverneure, sich den Bestrebungen der Regierung auf dem Gebiet des nationalen Tourismus anzuschließen und etwa landschaftlich reizvolle Werbespots ihrer Provinzen herzustellen oder sich um die Belebung des Sexgeschäftes zu kümmern, das als einladender Anreiz von besonderem Nutzen sein könne¹². In Südkorea rügte der Ex-Präsident Yun Po-Sun die Regierung Park, weil sie den Verkauf des Körpers der koreanischen Frau an die Japaner als landespolitisches Geschäft betriebe, das zur Vermehrung der Devisen vorgesehen sei¹³.

Armut und Prostitution als das Auskommen der Frau: Lebensgeschichten einzelner Frauen

Seitdem sich die asiatischen Länder eines florierenden Devisenflusses erfreuen, hat sich die Pro-

stitution mehr und mehr zu einem internationalen Geschäft entwickelt, das seine Absatzmärkte in Japan, Singapur, Hong-Kong sowie in den westeuropäischen Ländern, insbesondere der Bundesrepublik Deutschland, den Niederlanden und in Schweden gefunden hat¹⁴. Im Falle Thailands ist der in diesem Geschäft anzutreffende Devisenfluß umfangreicher als der öffentliche Haushalt des Landes¹⁵. Dennoch ist dieser unglaubliche Geldfluß trügerisch, wenn man in Betracht zieht, was die Frauen selbst einnehmen. Wie ihre Vorgängerinnen erhalten auch sie nur einen Bruchteil des Geldaufkommens, das in diesem Milieu erzielt wird. Ansonsten zirkulieren diese ansehnlichen Geldströme in den Kreisen der Reiseagenturen, Hotel- und Klubbesitzer, Reiseunternehmer, Zuhälter, Jobvermittler, der Polizei und anderen am Geschäft Beteiligten. Wie Neumann berichtet, bezahlt ein Kunde für die Nacht mit einer Prostituierten auf den Philippinen in der Regel ungefähr sechzig Dollar, ein Betrag, der unter dem Clubbesitzer (15\$), dem Jobvermittler (15\$), dem örtlichen Reiseleiter (10\$) und dem japanischen Reiseleiter (10\$) aufgeteilt wird. Die Frau selbst als diejenige, die ihren Körper zur Verfügung stellt, erhält einen Betrag von 4.25\$ bis zu 5.75\$ vom Anteil des Clubbesitzers¹⁶. Ähnlich liegen die Verhältnisse in Thailand, Korea und Taiwan.

Verschiedene Studien (Neumann 1979, Pongpajit 1982) wiesen darauf hin, daß die meisten Frauen, die sich für die Prostitution entscheiden, dies aus Gründen des Überlebens tun. Lindsay urteilt ganz zutreffend: «Die Frauen entscheiden sich aus demselben Grunde für die Prostitution, der andere zur Arbeit in die Fabrik oder ins Büro gehen läßt: Die Prostitution gehört zu den wenigen Jobs, in denen Frauen zugelassen sind...»¹⁷.

An den Lebensgeschichten, die viele dieser Frauen gemeinsam haben, ist ablesbar, wie sehr ihr Schicksal von der «Armut» bestimmt ist. Neumann berichtete von einem «hospitality girl» auf den Philippinen: «Mit vierzehn Jahren war die jetzt achtzehnjährige Olga zum ersten Mal von ihrer Mutter zu einer Arbeit als Go-Go-Tänzerin gebracht worden. Die von der Armut geplagte Familie aus Samar betrachtete die Schönheit ihrer Tochter als einen Vermögenswert. Olga verlor ihre Unschuld vor zwei Jahren, in der ersten Nacht ihrer Beschäftigung bei Le Beau. «Ich schäme mich, hier zu arbeiten, trotzdem tue ich es aus finanziellen Gründen.»¹⁸

Während wir eine Untersuchung zur Prostitu-

tion in Chiang Mai – einer wegen ihres Sextourismus berühmt-berüchtigten Stadt im Norden Thailands – durchführten, lernten meine Studenten und ich das unglückliche Schicksal etlicher junger Frauen kennen, die in den verschiedenen Bordellen dieser Stadt tätig waren. Eine dieser Frauen war Lāa.

Lāa, eine gut aussehende junge Frau von achtzehn Jahren mit Grundschulbildung, arbeitete in einem der Bordelle der Stadt. Wie viele ihrer Freundinnen im Bordell kommt auch sie aus einem nahegelegenen ländlichen Ort, der schwer unter der Armut zu leiden hat. So sind auch ihre Eltern arme Bauern. Bevor sie hierher kam, hatte ihr Lohn für acht Stunden Feldarbeit fünfzehn Baht (27 Baht = 1\$) betragen. Als sie noch in ihrem Dorf arbeitete, hatte ein Nachbar sie eines Tages davon überzeugt, daß es für sie sinnvoller wäre, nach Bangkok zu gehen und dort zu arbeiten, da dort bessere Arbeitsbedingungen zu erwarten seien und der Lohn einer Hausbediensteten in Aussicht stünde. In Bangkok mußte das sechzehnjährige Mädchen dann erkennen, daß es als Prostituierte zu arbeiten hatte. Lāa arbeitete eineinhalb Jahre in Bangkok, bis sie wieder nach Hause zurückkehrte. Sie hatte der Härte und Mühsal ihrer Arbeit nichts abgewinnen können. So war es ihr nicht erlaubt, ihre Kunden selbst auszusuchen, und sie wurde die gesamte Zeit ihres Aufenthaltes in der Stadt im Bordell festgehalten. Dennoch gelang es ihr, ihre Rückkehr in ihr Dorf vorzubereiten. Dort verbrachte sie ein paar Monate, bis ein Mitbewohner ihres Dorfes anbot, ihr dabei behilflich zu sein, einen ähnlichen Job in Chiang Mai ausfindig zu machen. Da es ihr aber nicht gelang, eine Beschäftigung zu finden, deren Entlohnung mit dem Verdienst einer Prostituierten konkurrieren konnte, landete Lāa erneut in einem Bordell.

Nun ist die Lebensgeschichte Lāas, so tragisch sie auch sein mag, kein Einzelfall. Sie beschreibt das Schicksal der meisten jungen Frauen aus den ländlichen Gegenden Nordthailands. Das Motiv, das der Arbeit im Prostitutionsberuf zugrunde liegt, wird von einem mit dieser Problematik vertrauten Wissenschaftler so beschrieben: «Im Grunde ist es die wirtschaftliche Not, die die Prostituierten in diesen Beruf treibt, nicht etwa Freude an ihrer Arbeit.»¹⁹

Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

Während die meisten Theorien die Verschlimmerung der Ausbeutung der weiblichen Arbeits-

kraft in Asien im wesentlichen den Versäumnissen der jeweiligen Landesregierungen auf dem Gebiet der nationalen Entwicklungspolitik sowie dem wirtschaftlichen Imperialismus des Westens zuschreiben, kommt die entscheidende Rolle bei der Unterstützung und endlosen Fortsetzung dieser Ausbeutung nach meinem Dafürhalten der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung zu. Die in allen Gesellschaften Asiens – aber auch in den meisten anderen Gesellschaften der Welt – verankerten traditionellen Werte definieren die Rolle der Frau in bezug auf den Mann und die Kinder, als Ehefrau und Sexualpartnerin des Mannes und Mutter der Kinder nämlich, die des Mannes aber in bezug auf öffentliche Funktionen, die mit Ansehen, Macht und Autorität ausgestattet sind. Diese Rollendefinitionen beschreiben die Geschlechtsidentitäten von Mann und Frau und geben als solche die Merkmale an, anhand derer das gesamte Erwachsenenleben eines Menschen beurteilt wird.

Diese traditionellen Geschlechtsrollendefinitionen sind historisch gesehen für jene geschlechtsspezifische Arbeitsteilung verantwortlich, die die Frau dem häuslichen Bereich zuordnet, wo ihr einzig die Aufgabe der Fortpflanzung zukommt, und den Mann natürlich dem in vielerlei Hinsicht produktiven öffentlichen Bereich. Die Folge ist, daß man der Frau eine doppelte Knechtung zufügt: die der Bindung an das häusliche Leben und die der sozialen Entwicklungshemmung.

Die Bindung der Frau an das Haus beinhaltet nicht nur ihre Verantwortlichkeit für die Haushaltsarbeit, deren wirtschaftlicher Beitrag im übrigen unsichtbar bleibt, sondern auch die Verpflichtung, für den Mann sexuell anziehend zu sein. Letztgenannte Verpflichtung ermöglicht unseren Gesellschaften erst die Duldung und Hinnahme der Tatsache, daß der Körper der Frau im Sexgeschäft als Ware gehandelt wird. Wie Khin Thitsa hervorhebt, veranlaßt diese sexuelle Implikation der Frauenrolle so manche Frau, «ihr eigenes Selbst zu vergewaltigen, indem sie lernt, den «natürlichen» Standort der Frau als Bereitstellerin des sexuellen Erlebnisses für den Mann bis zum äußersten auszunutzen und dem Mann ihren Körper als sexuelles Objekt und Gegenstand eines Kaufvertrages anzubieten, um auf diese Weise eine materielle Sicherheit zu erreichen, die die Frau normalerweise durch ihre Jungfräulichkeit, Heirat und Bereitschaft zur Monogamie erwirbt»²⁰.

Obwohl Frauen also auch clever genug sind, sich das Prostitutionsgeschäft um des eigenen Überlebens willen zu Nutze zu machen und eine bessere Möglichkeit der Kontrolle über den Ertrag ihrer Arbeit zu haben, wird der weitaus größere Teil der Einnahmen dennoch von irgendwelchen Geschäftsvermittlern eingeheimst, so daß auch dieser Arbeitsbereich das Seine zur Unterordnung der Frau unter den Mann beisteuert. Außerdem dient die Prostitution – wie auch andere Untersuchungen zur Frauenproblematik zeigen – nicht einfach nur der Zurückweisung der traditionellen Sitten und Normen hinsichtlich dessen, was man sich unter einer moralischen Frau vorzustellen hat, sondern, wie Thanh-Dam feststellt: «Sie spiegelt auch die soziale Entwicklungshemmung der Frau wider, die sie ohne geeignetes Rüstzeug einfach den absorbierenden Mechanismen anderer Beschäftigungsbereiche überläßt, sobald sie ihre im traditionellen Sinne produktiven Rollen aufgegeben hat.»²¹

Die Eltern-Tochter-Beziehung: Kulturgemäße Überlebenschancen der Bauern

Wie diese Untersuchung erörterte, wählt die Mehrzahl der Prostituierten aus Gründen der wirtschaftlichen Verarmung diese Tätigkeit. Die meisten von ihnen rechtfertigen ihre Arbeit damit, daß sie Eltern oder Geschwister zu unterstützen haben. Ihre von schwerer Armut heimgesuchten Familien sind also das Motiv ihrer Tätigkeit und liefern als solches den hauptsächlichsten psychologischen Schutzmechanismus, der sie mit den Gefühlen der Peinlichkeit und Schuld fertig werden läßt, die sich aufgrund der Tatsache einstellen, daß sie in einer Erwerbstätigkeit arbeiten, die die Gesellschaft aus kulturellen und moralischen Gründen mißbilligt.

Auf die Frage, wie es dazu kam, daß sie schließlich als «hospitality girl» arbeitete, berichtete eine sechzehnjährige Frau von den Philippinen: «Zuerst schlief mein Freund mit mir, dann verließ er mich. Ich schämte mich sehr. Da wir sehr arm sind, verließ ich den Ort und kam hierher. Das Geld, das ich verdiene, schicke ich meiner Familie...»

Die Überweisung der Einnahmen an die Eltern, um ihnen beim Bau eines Hauses behilflich zu sein oder beim Kauf eines Stück Landes, auf dem sie sich dann abrackern, oder aber zur Unterstützung der Erziehung der Geschwister

ermöglicht es den Frauen, ihrer Arbeit eine befriedigende Seite abzugewinnen.

Die wirtschaftliche Not ist auch der Rechtfertigungsgrund der Eltern, wenn sie ihre Töchter zur Prostitution überreden oder ermuntern oder wenn sie sich damit abfinden, daß ihre Töchter die Prostitution zu ihrer Erwerbstätigkeit machen.

Bei einer Fallstudie zum Thema Prostitution, die wir in Nordthailand durchführten, konnten meine Studenten und ich die Spuren bis zu einem Dorf zurückverfolgen, aus dem die meisten Prostituierten unserer Fallstudie herstammten. Wir entdeckten, daß es in diesem Dorfe weit weniger junge Frauen als Männer gab. Angesichts der in dieser Gegend weitverbreiteten Armut, für die keine wirkliche Lösung in Sicht ist, bleibt den Eltern nichts anderes übrig, als mit Bordellbesitzern oder Jobvermittlern aus dem Prostitutionsmilieu gegen eine ansehnliche Summe Bargeldes ins Geschäft zu kommen oder aber ihren Töchtern den Segen zu geben, wenn sie sich entschließen, ihren Geschwistern auf einem Wege zu folgen, der einen kurzfristigen wirtschaftlichen Erfolg verspricht. Es geht das Gerücht, daß die Feierlichkeiten einer Familie anlässlich der Geburt einer Tochter eine ganze Woche lang dauern, weil eine Tochter den Eltern eine finanziell gesicherte Zukunft verspreche. Töchter bringen der Familie mehr Geld ein als Söhne, da sie später einmal als Prostituierte arbeiten können. Gefragt, ob sie angesichts des anrühigen Rufes ihres Dorfes nicht besorgt seien, winken die meisten Dorfbewohner bescheiden ab, und verzichten darauf, ein moralisches Urteil über die Eltern und Töchter zu fällen; sie erkennen an, daß das Auskommen der Frauen als Prostituierte auch zum Wohlergehen ihrer Familien beiträgt.

Diese Geschichten mögen einigen von uns als unmoralisch erscheinen, und es mögen Fragen auftauchen wie die, wie eine Gemeinde dazu kommt, eine derartige Praxis zu dulden. Dennoch veranschaulicht dieser Fall eines bestimmten Dorfes in Nordthailand Entwicklungen eines moralischen Verhaltens, wie es sich im gemeinsamen volkswirtschaftlichen Bemühen um den Lebensunterhalt ergeben kann. Das heißt, in einer Situation, in der die eigene Existenz in die Klemme gerät, fügen sich die Bauern in den Grundsatz, daß die Sicherheit um des Überlebens willen an erster Stelle zu stehen hat. Die Prostitution stellt, so sehr in diesem Geschäft auch ausgebeutet wird, nun einmal die beste Lösung und einzig

verfügbare Möglichkeit in einer Situation der wirtschaftlichen Not dar. Im Rahmen der kulturell zulässigen Möglichkeiten stellt sich die Eltern-Tochter-Beziehung somit in den Dienst des Überlebensinteresses. Bedauerlicherweise findet diese Art der Dienstbarmachung der Eltern-Tochter-Beziehung auf Kosten der Frauen statt.

Wird es morgen einen Regenbogen geben? Das Streben der Frauen nach einer besseren Zukunft

Mit ihrer Diskussion des Prostitutionsgeschäfts im asiatischen Teil der Welt sucht die vorliegende Studie eine Analyse der Situation der Frau in dieser Region anzuregen. Das sich bietende Bild ist allerdings erbarmungslos, da es das Netzwerk von Unterdrückung und Bedrängnis aufdeckt, das den dort lebenden Frauen durch die herrschende wirtschaftliche Ungerechtigkeit (Kapitalismus), eine von Männern dominierte Kultur und Tradition sowie eine patriarchalische Sozialstruktur – um nur einiges zu nennen – zugemutet wird. Gelänge es uns, in den globalen, weltweiten Erscheinungsformen der Unterdrückung unsere eigenen Formen der Unterdrückung zu erkennen, so wäre dies das Zeichen für das Aufscheinen eines Regenbogens über der Zukunft der Frauen. Der Überlebenskampf unserer Schwestern ist, dessen können wir sicher sein, *unser eigener Kampf*. K. Lindsay drückt dies freimütig und lakonisch so aus: «In solchen Strukturen zu überleben heißt für uns alle, daß wir uns auf diese oder jene Weise – und jederzeit – an die Männer verkaufen... Selbst wenn es uns gelingt, in einer Gegenkultur finanziell zu überleben, leisten wir dennoch unseren Beitrag zu jenem Image einer freien und wohltätigen Gesellschaft, die ihre Dissidenten toleriert; ein Image, das im Dienste der Bewahrung der patriarchalischen Macht ein nützliches Werkzeug ist. Zu meinen, einige von uns verkauften sich nicht, hieße zu meinen, einige von uns atmeten unsere verschmutzte Luft nicht, etwas, was schlechterdings nicht möglich ist. Zwar mag unsere Entwürdigung durch die eine Art der Beschäftigung erfolgreicher getarnt sein als durch eine andere, dennoch aber ist sie stets gegenwärtig...»²²

Die uns vorgelegte Frage ist somit schlicht die, ob wir bereit sind, uns dies einzugestehen und – *gemeinsam* – etwas dagegen zu unternehmen oder nicht.

¹ T. Thanh-Dam, *The Dynamics of Sex Tourism: Development and Change XIV* (1983) 533.

² Ebd.

³ Committee on Long-Term Women Development Planning, *General Condition of Women in Sexual Business: Report on the Study for Long-Term Women Development Planning* (1982–2006) 15–4 (in Thai).

⁴ A. Lin Neumann, *Hospitality Girls in the Philippines: ISIS International Bulletin XIII* (1979) 13.

⁵ *A Report from South Korea: Asian Women Liberation III* (1980) 11.

⁶ R. E. Wood, *The Economics of Tourism: Southeast Asia Chronicle* (Juni 1981) 2.

⁷ AaO. 3.

⁸ Ebd.

⁹ T. Thanh-Dam, aaO. 546.

¹⁰ Y. Matsui, *Economy and Psychology of Prostitution Tourism: Asian Women Liberation III* (1980) 8.

¹¹ M. Fuwa, *Thailand Year of Tourism: Asian Women Liberation III* (1980) 22.

¹² Matichon, 18. Okt. 1980 (in Thai).

¹³ Y. Matsui, aaO. 8.

¹⁴ Weitere Informationen zu Europas Beziehungen zum internationalen Prostitutionsgeschäft in: *ISIS International Bulletin III* (1979).

¹⁵ Bangkok Post, 9. März 1982, 10.

¹⁶ A. Lin Neumann, aaO. 14.

¹⁷ K. Lindsay, *Madonna or Whore: ISIS International Bulletin XIII* (1979) 5.

¹⁸ A. Lin Neumann, aaO. 15.

¹⁹ Thailand Update, März-April 1982, 9.

²⁰ K. Thitsa, *Women and Development in Southeast Asia, Occasional Papers, Centre of SE Asia Studies, University of Kent at Canterbury* (Sept. 1983) 40f.

²¹ T. Thanh-Dam, aaO. 539.

²² K. Lindsay, aaO. 4.

1949 geboren. Studium an der Universität Chiang Mai, Thailand (1974 B. A.), an der McGilvary Faculty of Theology, dem früheren Thailand Theological Seminary, Chiang Mai (1974 B. D.), am Princeton Theological Seminary in Princeton, New Jersey (1976 Magister der Theologie, 1982 Dr. phil. mit einer Arbeit aus dem Fachbereich Religion und Gesellschaft). Besonderes Arbeitsgebiet: Ökumenische Theologie. Berufliche Erfahrung: International Consultant Andover Newton Theological School: Forschungsarbeit zum Thema «Apologia: Contextualization, Globalization and Mission in Theological Education» (erscheint 1987 bei Eerdmans Publish.). Derzeit freiberufliche Tätigkeit: Vorträge, Forschung, Beratung. Teilzeitbeschäftigung als Programmkoordinatorin für «Asian Women Theologians» (für die Gruppe im Nordosten der USA). Veröffentlichungen: Im Rahmen der Mitarbeit an Bibelarbeit für Frauen in der Presbyterianischen Kirche in den USA: «Sing a New Song. A Bible Study Guide on Isaiah 40–55»: Concern, Spring 1980; *An Encounter Between Traditional and Modern Thai Ideologies. An Emergence of People's New Consciousness: Thais View Thais* (Thai Mong Thai); Hg. P. Chirakraisiri (Kled-thai, Bangkok 1981, in thailändischer Sprache); *Life in Its Fullness in the Thai Context* (ein Bericht über eine Forschungsarbeit über ein Thema der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1983 in Vancouver, durchgeführt von der Programmeinheit «Bildung und Erneuerung» des Ökumenischen Rates der Kirchen; in thailändischer Sprache); *An Overview to Higher Education: East Asia Journal of Theology III* (Oktober 1985); *Asian Women Theology: A Historical and Theological Analysis: East Asia Journal of Theology IV* (Oktober 1986); *Human Rights for Asian Women. Towards a Fuller Actualization: Human Rights and the Global Mission of the Church* (Boston Theological Institute Annual Series I (1985). Anschrift P. O. Box 374, Warwick, NY 10990-0374, USA.

Aus dem Englischen übersetzt von Birgit M. Saiber M. A.